

sind dann der Schrecken der europäischen Ansiedler. Andere führen an den Strömen und Küsten (Pescheräh, Patagonier, Eskimo u. a.) als Fischer ein Wanderleben und stehen auf einer niedrigen Kulturstufe. Im tropischen Innern gehen sie nackt, in den kühleren Gegenden in Thierfelle eingehüllt. Die Guaranianer an den Ufern des Orinoco leben in der Regenzeit wie die Affen auf Bäumen. Nomaden hat es wegen des Mangels an Hausthieren in Amerika nie gegeben; es gibt auch jetzt noch keine, obgleich Hausthiere eingeführt sind. In den Steppen, z. B. in Texas die Comanchen, im Süden Chiles die Araucaner sind Reitervölker geworden, wie die Turaner in Asien. Die Botokuden in Brasilien u. a. Indianer Südamerikas sind noch Menschenfresser. Das Tätowiren. Die verschiedenen in die Haut eingeritzten Figuren sind bei den einzelnen Stämmen gleich, bei verschiedenen aber verschieden; deßhalb Kennzeichen der Stämme. Das Scalpiren.

Die Neger haben nur äußerlich das Christenthum angenommen, sind noch roh und ungebildet.

Die eingewanderten Europäer treiben alle Zweige der physischen Kultur: Bergbau (Gold und Silber in den Cordilleren in Chile, Peru, Californien, britisch Columbien; in Virginien und Carolina; Edelsteine in Brasilien); Ackerbau, Baumwollen-, Zucker-, Kaffee- und Tabakskultur (Plantagen); Viehzucht, Fischfang (bei Neufundland), Jagd auf Pelzthiere u. s. w. Gewerbe und Handel blühen besonders in den vereinigten Staaten Nordamerikas. Hinsichtlich der geistigen Kultur stehen die Amerikaner noch hinter den Europäern zurück. Wissenschaften und Künste sind erst im Entstehen. Die Engländer und Deutschen in den vereinigten Staaten Nordamerikas und in den britischen Colonien haben indeß für die Verbreitung geistiger Kultur besonders in der neuesten Zeit durch Gründung von Schulen u. a. wissenschaftlichen Anstalten viel gethan.

#### §. 493. Staatseinrichtungen.

Die Wilden bilden kleine Stämme, deren Oberhäupter Caciken heißen. Von den Eingebornen haben nur die Mosquitos auf der Landenge und die Araucaner im Süden Chiles eine Art monarchischen, jetzt jedoch nicht mehr ganz unabhängigen Staates. Die Niederlassungen der eingewanderten Europäer waren anfangs alle von den Mutterstaaten abhängig. Doch haben die meisten ihre Selbständigkeit durch Kampf errungen, die Engländer in Nordamerika schon seit 1776 (1783), die Neger auf Haiti 1803 (1791), die Spanier in Mittel- und Südamerika seit 1810, die Portugiesen in Brasilien seit 1822, und 18 eigene, souveraine Staaten gebildet, von denen Brasilien ein Kaiserthum, die übrigen 17 aber Freistaaten sind, von denen einige wieder aus mehreren, hinsichtlich ihrer innern Verhältnisse unabhängigen Staaten bestehen, die sich zu einem Staatenbunde vereinigt haben. In den vereinigten Staaten von Nordamerika sind die früher englischen Colonien in jeder Beziehung die wichtigsten. Von geringerer Bedeutung sind die 15 aus den früher spanischen Colonien hervorgegangenen Freistaaten (6 [7] in Mittelamerika: Mexico mit Yucatan, Guatemala, S. Salvador, Honduras, Nicaragua und Costarica, 9 [10] in Südamerika: Venezuela, Neu-Granada mit Panama, Ecuador, Peru, Bolivia, Chile, die argentinische Republik, Paraguay